

Geschichte der Damenverbindungen

Die ersten Damenverbindungen

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die ersten Frauen zum Studium an deutschen Universitäten zugelassen. In Baden geschah dies im Jahr 1900, in Preußen acht Jahre später im Jahr 1908. Von Beginn an bestand auch bei ihnen, wie auch zuvor bei ihren männlichen Kommilitonen, der Bedarf, sich in studentischen Gruppen zusammenzuschließen.

Noch bevor die ersten Frauen in Deutschland und Österreich promovieren durften, hatten sich bereits an mehreren Hochschulorten so genannte Damenverbindungen gegründet. Die erste Damenverbindung war der 1899 gegründete Verein studierender Frauen Hilaritas Bonn. (Diesem folgten etliche weitere Neugründungen, wie z.B. die Alt-Heidelbergerinnen 1904) oder der Katholische Studentinnenverein Herrad Freiburg im Breisgau kurz vor Kriegsbeginn 1914. Diese neuen Frauenverbindungen übernahmen zum Teil den Charakter der bestehenden männlichen Korporationen und adaptierten deren Riten und Liedtexte.

Bis zum Jahr 1933 existierten etwa 100 weibliche Verbindungen. Es kam mit steigenden Zahlen wie auch zuvor auf männlicher Seite zur Gründung von eigenen Dachverbänden und Verbindungsabkommen. Auf evangelischer Basis wurde 1904 die Deutsche Christliche Vereinigung Studierender Frauen gegründet (20 Vereine). Es folgten 1906 der Verband der Studentinnenvereine Deutschlands (7 Vereine), 1913 der Verband katholischer deutscher Studentinnenvereinigungen (VKDSt) (27 Vereine) und 1914 der Verband Deutscher Akademischer Frauen (VDAF) (9 Vereine). Ferner gab es auch so genannte Katholische deutsche Studentinnenkorporationen.

Mit der steigenden Zahl von Studentinnen steigen auch die Mitgliederzahlen der weiblichen Korporierten schnell an. So gab es während der Weimarer Republik sowie in der 1. Republik in Österreich weitaus mehr korporierte Frauen und in Verbindungen integrierte Studentinnen als heutzutage. Auf die Gründe des Rückganges nach dem Zweiten Weltkrieg wird im weiteren Verlauf noch näher eingegangen.

Der Niedergang 1933-38 und die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Obwohl nach der nationalsozialistischen Ideologie die Berufstätigkeit von Frauen auch in akademischen Berufen nicht gewünscht war, waren in der NS-Zeit in Deutschland und Österreich Frauen weiterhin an den Universitäten vertreten, später, vor allem im Zweiten Weltkrieg nahm ihre Zahl sogar zu, denn es wurde Ersatz für die im Krieg eingesetzten Männer gebraucht. Studentische Verbindungen für Frauen wurden aber aufgrund der Gleichschaltung nicht zugelassen. NS-Kameradschaften im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) gab es für Frauen nicht. Ihnen wurde aber die Mitgliedschaft in Organisationen wie der NS-Studentenkampfhilfe oder der Arbeitsgemeinschaft Nationalsozialistischer Studentinnen (ANSt) nahe gelegt.

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren durch die alliierten Militärregierungen zunächst alle studentischen Gemeinschaften verboten. Sehr viele hatten der Gleichschaltung nicht genügend Widerstand entgegengesetzt, die alten Rituale und die an Uniformen erinnernden Chargiertenwischen lösten bei den Alliierten Skepsis aus. Diese wich jedoch nach und nach, die Korporationen wurden wieder zugelassen und begannen neu aufzuleben.

In Deutschland wurde im Jahr 1952 lediglich der VKDSt als Frauen-Verband wiederbegründet - später in "Bund katholischer deutscher Akademikerinnen" (BkdA) umbenannt. Nur wenige der etlichen vormals bestehenden Damenverbindungen konnten nach 1945 reaktiviert werden, keine überlebte. Beispielsweise ist der im Wintersemester 1948/49 reaktivierte katholische Studentinnenverein Herrad zu Freiburg im Breisgau zu nennen, der 1958 im 1956 gegründeten KDStV Heiland aufging und bis 1967 bestand. Auch in Österreich konnten nur sehr vereinzelt Damenverbindungen wieder den Aktivenbetrieb aufnehmen. Erst 1987 gab es eine erfolgreiche Reaktivierung.

Das Jahr 1968

Ein Großteil der 68er-Studentinnen und Studenten sahen in den Korporationen ein Relikt vergangener Zeiten und forderten meist in Unkenntnis der inneren Strukturen die Umwandlung in gemischte Bünde und die Aufgabe des Brauchtums (nämlich genau jenes Vereinszwecks, dem sich die Korporationen verpflichtet fühlen). Die meisten Korporationen zogen es jedoch vor, ihre teils Jahrhunderte alte Tradition zu bewahren und sich gegebenenfalls wegen Mitgliedermangels zu vertagen, sprich temporär aufzulösen.

Einige Korporationen kamen diesen Forderungen jedoch nach. So gibt es heute vielerorts gemischte Korporationen, die ehemals als reine Männerbünde gegründet worden waren. Oftmals handelt es sich dabei um Gesangs- oder Turnvereine, bei denen ein gemeinsames weiteres Hobby neben dem Comment im Vordergrund stand und steht. Diese Verbindungen begannen meist Ende der 1960er Jahre, Anfang der 1970er Jahre auch Studentinnen aufzunehmen, mussten dies aber meist in langwierigen Debatten gegen die anfänglichen Bedenken des jeweiligen Dachverbandes durchsetzen.

Die Neugründungen ab 1975

Nach den Wirren und Umstrukturierungen durch die 68er musste in Deutschland das Korporationswesen einen weitgehenden Bedeutungsverlust und Verlust seines allgemeinen Ansehens innerhalb der Studierendenschaft hinnehmen. Verbindungsstudenten waren vielerorts ungern gesehen und wurden gemieden oder sogar beim Auftreten in Couleur von einigen anders denkenden Kommilitonen attackiert. Auch der Anteil der Frauen, die an dem Verbindungsleben nahe standen, ging schlagartig zurück, und viele Damenzirkel (Zusammenschlüsse der Couleurdamen) mussten mangels Mitglieder schließen.

Trotzdem war eine neue emanzipatorische Frauenbewegung entstanden, die den Zugang zu allen Lebensbereichen forderte. In der Korporiertenszene kam es ab Mitte der 1970er Jahre unerwartet zu Neugründungen von Damenverbindungen. Teilweise entstammten diese Studentinnen den verbliebenen Couleurdamen und Freundinnen von Korporierten, oftmals wurden sie jedoch regulär an den Unis geworben.

Die älteste Damenverbindung der nach-68er, war die textile und technische Damenverbindung Ferra Floris zu Münchberg & Hof, die am 25. Mai 1976 in Münchberg publiziert wurde. Erst ab Mitte der 1980er Jahre kehrten die alten Verhältnisse und die verstärkte Einbindung von Frauen langsam wieder ein, und die Zahl weiblicher Korporierter stieg, wenn auch zaghaft wieder an - Die Studentinnen organisierten sich ab 1980 wieder stärker in Verbindungen. Dies geschah zum Teil in den oben schon erwähnten, gemischten Verbindungen und eben in reinen Frauenverbindungen.

Reine Damenverbindungen sind heute wieder zahlreich an den Hochschulorten vertreten. Die älteste heute noch aktive akademische Damenverbindung ist die textile und technische Damenverbindung Ferra Floris, gefolgt von Merzhausia zu Freiburg im Breisgau, gegründet am 14. Dezember 1982. Ihr folgten die Rot-Weiß-Rosé Tübingen, 1984 die wieder vertagte Astra Badensia Freiburg im Breisgau, 1985 die Lysistrata Berlin, 1986 die Amazonia Nova Marburg, die Laetitia Tübingen und die Concordia Feminarum Kiel. 1987 gesellten sich die Nausikaa Heidelberg und die Badenia Palatina Mannheim dazu. 1988 bahnte sich dann mit der Helenia Monasteria Münster, der Fla Bella Karlsruhe, der Stella Orienta Marburg und vielen weiteren eine Gründungswelle an. Jedes Jahr kommen neue Studentinnenverbindungen hinzu.

Parallel zu dieser Entwicklung gründeten sich seit Anfang der 1990er Jahre reine Damenverbindungen, die bestehenden Dachverbänden reiner Männerverbindungen nahe standen bzw. stehen und teilweise das gleiche Haus bewohnen. Ein Beispiel hierfür sind die Vereine deutscher Studentinnen (VDSti), die dem Verband der Vereine Deutscher Studenten (VVDSt) nahe stehenden. Auch kam es zur Entwicklung reiner Damenverbindungen innerhalb eines Dachverbandes wie im katholischen Unitasverband (UV) - oder zu der schon erwähnten Umwandlung einiger Männerbünde in gemischte Korporationen innerhalb eines Dachverbandes, unter anderem im Sondershäuser Verband oder im Schwarzburgbund. Auch einige verbandsfreie Korporationen in Deutschland begannen sich in gemischte Bünde umzuwandeln.

Die heutige Situation

Mittlerweile haben sich die Damenverbindungen in Deutschland wieder weitestgehend etabliert. Seit dem Jahr 1995 ist eine regelrechte Explosion von Neugründungen zu verzeichnen. Gut die Hälfte der deutschen Frauenkorporationen wurde im Jahr 2000 oder später gegründet. Insgesamt gibt es heute wieder etwa 40 aktive Damenverbindungen in Deutschland.